

«Man kann nicht nur Geld verteilen»

Uster Erstmals seit 57 Jahren hält ein Regierungsrat die Hauptrede am Ustertag: Der Wädenswiler Ernst Stocker (SVP) wird am kommenden Sonntag über «Freiheit» sprechen. Im Interview sagt er, wodurch er diese bedroht sieht.

Benjamin Rothschild

Der Ustertag war einst ein Protest gegen die Obrigkeit (siehe Box). Am Sonntag aber wird genau diese in der Person vom Zürcher Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP) am Rednerpult vertreten sein. Es ist das erste Mal seit 1962, dass ein Vertreter der kantonalen Exekutive als Hauptredner auftritt.

Stocker (64) wurde 2010 in den Regierungsrat gewählt und in diesem Frühling zum zweiten Mal im Amt bestätigt – mit dem drittbesten Resultat aller Kandidierenden. Der diplomierte Meisterlandwirt aus Wädenswil war erst Volkswirtschaftsdirektor, 2015 wechselte er an die Spitze der Finanzdirektion. In dieser Funktion ist er unter anderem verantwortlich für den innerkantonalen Finanzausgleich. Im politischen Uster ist dieser ein heisses Thema, beansprucht die drittgrösste Stadt des Kantons doch eine sogenannte «Zentrumsfunktion» für sich – und damit auch mehr Geld aus den kantonalen Finanztopfen.

Im Gespräch erklärt Stocker, was er von diesen Ansprüchen hält, worauf er in seiner Rede den Fokus setzt und wie er den Stadt-Land-Graben – einer der Auslöser für die Aufstände von 1830 – in der heutigen Zeit beurteilt.

Ernst Stocker, am Ustertag protestierte die Landbevölkerung einst gegen städtische Bevormundung. Ist diese Problematik heute noch in irgendeiner Form aktuell?

Ernst Stocker: Nein, das glaube ich nicht. In der Schweiz und im Kanton Zürich sind für alle Menschen die gleichen Rechte gewährleistet – ob sie jetzt im Zürcher Oberland leben oder in der Stadt Zürich. Gewisse Unterschiede mag es noch geben, zum Beispiel wenn es um kulturelle Angebote geht, aber die versucht man auszugleichen.

Weshalb ist der Ustertag dann überhaupt noch von Belang?

Der Ustertag liegt knapp 200 Jahre zurück. Das ist keine allzu lange Zeit, wenn ich mir vor Augen

führe, dass zum Beispiel mein Vater 93 Jahre alt ist. Die Volksrechte gibt es also noch nicht so lange, sie waren nicht schon immer da. Sie sind eine Errungenschaft, die man sich durch langes Hin und Her erstreiten musste. Die Schweiz war nicht immer so stabil, man hat sich früher auch hier gegenseitig geplagt und gegeneinander Kriege geführt. Darauf will ich in meiner Rede hinweisen. Sie wird sich um den Begriff «Freiheit» drehen.

Bleiben wir erst noch beim anderen grossen Thema des Ustertags, dem Stadt-Land-Graben: Wie kann der Kanton Zürich die Interessen derart gegensätzlicher Gemeinden wie zum Beispiel Fischenthal und der Stadt Zürich ausgleichen?

Das gelingt uns ja bereits hervorragend. Dazu tragen unter anderem die vergleichsweise geringen Distanzen bei: Unser Kanton ist flächenmässig ein Winzling, wenn man ihn zum Beispiel mit dem Kanton Graubünden vergleicht. Wir sind alle nahe beieinander, und das hervorragende ÖV-Angebot trägt dazu bei, allfällige Gräben zuzuschütten. Auch sonst haben wir dafür geeignete Gefässe, wie zum Beispiel die Gemeindeautonomie und den innerkantonalen Finanzausgleich.

Dieser ist gerade in Bezug auf Uster ein gutes Stichwort: Die Stadt will neben Zürich und Winterthur dritte Kraft im Kanton sein, sogenannte Zentrumsfunktion wahrnehmen und entsprechend vom Finanzausgleich profitieren. Was halten Sie als Finanzdirektor davon?

Uster ist in den letzten Jahren gewachsen, und man kann über alles diskutieren. Wenn man sich aber vor Augen führt, wie lange es gedauert hat, bis man die letzten Änderungen im Finanzausgleich zustande gebracht hat, dann ist das Ziel sicher ambitioniert. Will man weitere Zentren schaffen, wird das Diskussionen nach sich ziehen. Wenn Uster ein Zentrum sein will, will Dietikon



Ernst Stocker wird dieses Jahr die Hauptrede am Ustertag halten. Archivfoto: Christian Merz

das womöglich auch. Man kann aber nicht nur Geld verteilen, man muss auch welches haben.

Sie waren einst Stadtpräsident von Wädenswil. Inwiefern bestehen Gemeinsamkeiten zwischen Ihrer Heimatgemeinde und Uster?

Beide haben kein voriges Geld, sind nicht besonders finanzstark. Beide sind Seegemeinden, Wädenswil liegt am Zürichsee, Uster am Greifensee. Und für Wädenswil war der Bockenkrieg von 1804 in etwa das, was der Ustertag für Uster war. Es wurden Volksrechte eingefordert, und das Schloss Wädenswil wurde niedergebrannt. Heute kann ein Bauer vom Wädenswiler Berg Finanzdirektor werden. Das zeigt, dass die damaligen Gräben aufgehoben wurden.

Sie erzielten bei den Regierungsratswahlen vom Frühling das drittbeste Ergebnis. Ansonsten aber stand auch diese Wahl im Zeichen des Linksbeziehungsweise Grünrutsches, der sich nicht nur in der Stadt Zürich, sondern auch in den Agglomerationsgemeinden vollzog. Ist dieser ein weiteres Indiz dafür, dass sich Stadt und Land zunehmend annähern? Ob die Verschiebung nachhaltig ist, muss sich erst noch zeigen.

Wie zentral die Umweltthemen für die Leute sind, werden wir sehen, wenn wirtschaftlich wieder härtere Zeiten anbrechen, wenn es uns nicht so gut geht wie heute. Aber natürlich machen sich die Leute Sorgen um die Umwelt. Wir machen in diesem Bereich allerdings bereits viel im Kanton Zürich, man muss sich nur einmal den Heizölverbrauch pro Kubikmeter Wohnraum anschauen, der stark sinkt. Beim ÖV ist der Kanton seit Jahrzehnten landesweiter Vorreiter. Jedoch dauert es in diesem Bereich sehr lange, bis Änderungen spürbar sind. Der Bau eines Tunnels oder einer Bahnlinie dauert rund 25 Jahre. 100 Jahre kann man die Infrastruktur dann nutzen. Das sind lange Zeithorizonte.

Um doch noch auf das Thema Ihrer Ustertagsrede zu sprechen zu kommen, die «Freiheit»: Diese sehen einige angesichts der grünen Wahlerfolge in Gefahr. Machen auch Sie sich solche Sorgen?

Nein. Ich glaube nicht, dass Herr und Frau Schweizer bereit sind, sich in ihrer Mobilität, ihrer Ernährung und ihrem übrigen Alltag selbst ihre Freiheiten zu nehmen. Wenn jemand einen guten Job hat und genug verdient, dann leistet er sich gerne ein klimaneutrales Haus. Muss er sich aber

allzu sehr einschränken, dann wird er sich das gut überlegen.

Sie heben in Ihrer Ustertagsrede also nicht den Mahnfinger wegen einer angeblichen «Öko-Diktatur»?

Nein, mir geht es darum, den Freiheitsgedanken aufzuarbeiten. Wir haben uns so sehr an die Freiheit gewöhnt, dass wir gar nicht mehr merken, dass wir sie auch verlieren können.

Wodurch sehen Sie unsere Freiheit bedroht?

Traditionsanlass mit Wädenswiler Einschlag

Rund 10 000 Menschen strömten am 22. November 1830 auf den Ustermer Zimikerhügel und demonstrierten dort friedlich gegen die Bevormundung der ländlichen Gebiete durch die Stadt. Mit dem sogenannten Memorial von Uster verlangten sie eine neue Verfassung. Unter anderem wurden Steuererleichterungen, Ablösung der Lasten des Grundbesitzes und eine Herabsetzung des Zinsfusses verlangt. Der Ustertag gilt als wichtiges Eckdatum, wenn nicht als Ausgangspunkt der neuen Geschichte des Kantons Zürich. Die Ustertagsfeier wird seit 1931 alljährlich abgehalten, wobei als

Zum Beispiel durch grössere Verbände wie die EU. Aber auch durch China, ein Land, das politisch ganz anders gesteuert ist als die Schweiz. Oder durch die Digitalisierung, bei der man sich mitunter auch die Frage stellen muss, ob diese mehr Freiheiten bringt – oder mehr Einengungen.

Der Ustertag ist eng mit dem Liberalismus und dem Credo der unternehmerischen Freiheit verbunden. Fordern Sie im digitalen Bereich mehr Staat? Die Frage ist, ob der Staat in diesem Bereich überhaupt regulierend eingreifen kann. Bis ein Gesetz steht, haben die digitalen Entwicklungen dieses schon wieder überholt.

Wünschen Sie sich manchmal, dass die politischen Prozesse schneller funktionieren?

Dann müsste man die Rekursrechte beschneiden – und das ist schwierig. Ich gehörte einmal einer Kommission an, deren Ziel es war, Bürokratie und gesetzliche Hürden abzubauen. Es gelang uns kaum, weil immer, wenn es um die Wurst ging, sträubte sich eine Interessengruppe dagegen. Aber das ist nun mal unser direktdemokratisches System, und ich erachte dieses nach wie vor als das Beste.

ANZEIGE

Weihnachten am Flughafen Zürich

Ein Shopperlebnis für die ganze Familie mit Adventsbrunch, Fondueplausch, Kinderparadies und vielem mehr.

Alle Infos unter flughafen-zuerich.ch/xmas

Auch sonntags geöffnet.



Flughafen Zürich